

Friedbert Pflüger

**Robert Kagan, Macht und Ohnmacht: Amerika und Europa in der Neuen Weltordnung**  
126 Seiten, Siedler Verlag  
Berlin 2003, 16 Euro.

Kagans Hauptargument heißt: „Amerikaner sind vom Mars, Europäer sind von der Venus.“ Mit dieser Aussage, die Kagan gleich zu Beginn seines Werkes trifft, stellt er fest, dass das im Vergleich zu den USA militärisch schwache Europa in ein posthistorisches Paradies des relativen Friedens und Wohlstandes eingetreten sei; ein Zustand vergleichbar mit Kants „ewigem Frieden“. Die USA hingegen stellten sich weiterhin der anarchischen Welt à la Hobbes, in der auf internationale Übereinkommen und Völkerrecht kein Verlass sei und in der Sicherheit sowie die Verteidigung und Verbreitung einer freiheitlichen Weltordnung vom Besitz und der Anwendung militärischer Macht abhängig seien. In zentralen strategischen Fragen der Wahrnehmung von Bedrohun-

gen und Herausforderungen und in der darauf folgenden Bestimmung von Außen- und Verteidigungspolitik hätten Amerikaner und Europäer verschiedene Pfade eingeschlagen. Diese strategische Kluft und das daraus resultierende Auseinanderdriften könnten nach Meinung Kagans irreversibel sein. Das Ende des Kalten Krieges habe die Machtunterschiede noch vergrößert. Weil die USA die Mittel hätten, Probleme wie *rogue states* (Schurkenstaaten) – Beispiel Saddam Hussein – zu lösen, seien sie auch bereit, diese Lösung herbeizuführen.

Aus dem Werk Kagans spricht die außenpolitische Philosophie der Neo-Konservativen. Diese kennzeichnet die Paarung von Macht mit Idealismus, von Jacksonianism mit Wilsonianism. Beide Ströme tragen gleichermaßen zur transatlantischen Verstärkung bei. Neben dem Erhalt beziehungsweise Ausbau der amerikanischen Macht, spricht Abschreckung und Ver-

geltung, sehen die USA, die *city upon a hill*, die sich *new frontiers* stellt, in ihrer Sicherheitspolitik auch eine idealistische Mission, nämlich die Verbreitung demokratischer Werte. Ohne diesen Idealismus ist die Politik Präsident Bushs nicht zu verstehen. Die *new frontier* steht jetzt, nach Europa und dem Weltall, im Mittleren Osten.

## Außenpolitisches Vorgehen

Konsequenz des Machtgefälles ist laut Kagan, dass die USA und die EU-Mitgliedsstaaten sich nicht mehr über die Rolle internationaler Institutionen, des Völkerrechts und die richtige Balance zwischen Diplomatie und Machtanwendung einig seien. Wegen ihrer militärischen Ohnmacht seien die Europäer darauf aus, die brutalen *Usancen* der Hobbeschen Welt multilateralen Regeln zu unterwerfen und auch die USA dabei einzubinden. Die USA hingegen könnten sowohl unilateral als auch multilateral vorgehen. Sie leg-

ten Wert darauf, diese Alternative nicht vollständig zu verlieren, weshalb sie nicht immer bereit seien, sich multilateralen Instrumenten zu unterwerfen.

Tatsächlich gibt es diesen transatlantischen Auffassungsunterschied über die richtige außenpolitische Methodik. Jedoch ist er weniger ausgeprägt, als uns Kagan glaubhaft machen will, und erheblich von der Philosophie der jeweiligen Administration abhängig. Unter anderem bestätigen Umfragen immer wieder, dass die Amerikaner ähnlich wie Europäer multilateral eingestellt sind.

### Militärische Machtvergessenheit?

Kagan fährt fort, dass die Europäer aus ihrer Weltkrieg-Erfahrung eine zu den USA völlig unterschiedliche Auffassung von Gewaltanwendung in der internationalen Politik entwickelt hätten. Dies sei jedoch nur deshalb möglich gewesen, weil die USA die äußere Sicherheit garantiert hätten. Die Außenpolitik der EU sei wahrscheinlich das „blutärmste“ Produkt europäischer Integration. Europa könne offensichtlich nicht seine große wirtschaftliche Stärke in militärische Macht umsetzen, es sehe seine Mission auch mehr darin, die Welt mit seinem Integrationsmodell zu be-

glücken. Laut Kagan passt in dieses Bild, dass Europa im Vergleich zu den USA mehr Geld pro Kopf für Auslandshilfe ausbe und an Friedensmissionen teilnehme wie auf dem Balkan und in Afghanistan. Synonym der Machtvergessenheit Europas ist für Kagan Deutschland, das nur 1,5 Prozent seines Bruttosozialprodukts – und damit weniger als die von der NATO geforderten zwei Prozent – für seinen Verteidigungshaushalt ausbe.

Um sein Bild des Gegensatzes von Mars und Venus bewahren zu können, argumentiert Kagan holzschnittartig. Dass Europa die Lehren aus seinen grauenhaften Bürgerkriegen zieht, ist zuerst einmal zu begrüßen. Die Multilateralisierung der innereuropäischen Verhältnisse begründete die Erfolgsgeschichte der EU. Die USA hingegen haben nur wenige Kriege im eigenen Land erlebt und damit weniger Veranlassung gehabt, auf die militärische Option zu verzichten.

Ebenso betrachtet Kagan die militärische Schwäche Europas wenig differenziert, auch wenn man Kagan in einem Argument beipflichten muss. Ohne die militärische Macht der USA hätte Europa weder den Kalten Krieg überwunden noch die Konflikte auf dem Bal-

kan befriedet. Zur Durchsetzung seiner multilateralen Normen hat Europa im Zweifelsfall die Hilfe der USA gebraucht. Auch im Fall des Irak ermöglichte erst militärischer Druck die Rückkehr der Inspektoren. Vertreter Europas neigen nicht nur dazu, diesen Zusammenhang zu vergessen, sondern auch dazu, Europa zu überschätzen. Sie sind der Ansicht, dass mit Institutionen und Verfahren Macht komme. Sie sehen Europa bereits als *global player*, als eigenen Pol in einer multipolaren Welt. So wenig erstrebenswert es ist, Europa als einen Gegenpol zu den USA zu verstehen, so sehr fehlt es für diese Visionen auch an der Machtbasis.

### Frieden braucht Verbündete

Auf der anderen Seite ignoriert Kagan erstens Unterschiede innerhalb Europas. Es gibt durchaus auch Vertreter des „Mars“ in Europa, wie es Premierminister Blair, Ministerpräsident Aznar, Präsident Kwasziniowski und Frau Merkel in der Irak-Frage demonstrieren. Selbst Präsident Chirac scheut die Hobbessche Welt nicht, wie der Einmarsch französischer Truppen in die Elfenbeinküste zeigt. Zweitens trägt Europa auf seine Weise

zur internationalen Sicherheit bei, sei es bei der Unterstützung der Mission *Enduring Freedom* im Kampf gegen den internationalen Terrorismus, sei es durch Stabilisierung von Osteuropa mittels Integration. Drittens gibt Europa beträchtliche Mittel für sein Militär aus, leider ist das Geld schon aufgrund von Duplizierungen schlecht angelegt. Viertens bemüht sich Europa mühsam und langsam, seine militärische Schwäche zu überwinden. Dafür steht ESVP. Und nicht zuletzt: Die USA mögen jederzeit in der Lage sein, allein Kriege zu führen und zu gewinnen. Für den anschließenden Frieden brauchen sie jedoch Partner und Verbündete. Spätestens hier zeigt sich, dass nicht nur Venus Mars braucht, sondern auch Mars ohne Venus nicht auskommen kann.

### Aufeinander angewiesen

Am Ende des Buches unterbreitet Kagan Vor-

schläge an die Adresse Europas und die USA: Europa sollte seinen Ärger über und seine Furcht vor der Supermacht überwinden und erkennen, dass eine starke USA für Stabilität und Sicherheit in der Welt, insbesondere für Europas Politik, unabdingbar ist. Europa sollte schlicht die amerikanische Vormachtstellung anerkennen. Die USA hingegen müssten erkennen, dass ihre Furcht, von Europa in Fesseln gelegt zu werden, unbegründet sei. Wenn die USA das Gefühl der Einengung überwinden, könnten sie ihr Verständnis für die Sensibilitäten anderer schärfen. Dabei könnten sie Vertrauen für die Augenblicke ansammeln, in denen unilaterale Handlungen unvermeidlich seien. Auch nach Kagan ist materielle und moralische Unterstützung von Freunden und Verbündeten jederzeit unilateraler Handlung vorzuziehen.

Kagan unterschätzt bis zum Ende, wie sehr sich –

bei allen Schwächen – europäische und amerikanische Außenpolitik ergänzen. Beide Seiten sollten sich dessen wieder bewusst werden und sich bemühen, diese zu stärken. Für Europa heißt dies, militärische Fähigkeiten zu entwickeln, für beide Seiten, der NATO wieder eine Rolle zu geben. Diese einzigartige Organisation braucht eine an die aktuellen Bedrohungen angepasste Doppelstrategie, ein *Harmel 2*: auf der einen Seite Wehrhaftigkeit und Abschreckung zum Beispiel gegen den internationalen Terrorismus, auf der anderen Seite politischen Gestaltungswillen, um dem Terrorismus den Nährboden zu entziehen.

Kagans Werk hat zu Recht viel Kritik erfahren. Ich halte ihm zugute, dass er uns Europäer wachgerüttelt hat, sich mit den neuen Realitäten der Welt und den Philosophien in Washington auseinander zu setzen.

### Realitätsverlust der Friedensbewegung

*„Allgemein herrscht bei den Friedensbewegten die merkwürdige Vorstellung, dass es bei einem Krieg, den sie verhindern wollten, wenn er dennoch stattfindet, auf keinen Fall Tote geben dürfe, eine Forderung, die man rührend nennen könnte, wenn sie nicht auf einen Realitätsverlust schließen ließe, der im politischen Sinn nichts Gutes verheißt!“*

Hans Magnus Enzensberger am 15. April 2003 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.